

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Ausnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 113. Winnenden, Dienstag den 26. September 1876.**

Einladung zum Abonnement.

Da mit dem 1. Oktober ein neues Abonnement auf das „Volks- und Anzeigebblatt“ beginnt, so werden die auswärtigen Leser gebeten, ihre Bestellung bei den Postboten rechtzeitig zu machen, damit keine Unterbrechung eintritt; frisch eintretende Leser sind freundlichst eingeladen.

Die Redaktion des „Volks- und Anzeigebblatts“.

Winnenden.

Bewerberauf Ruf.

Die Stadtgemeinde ist willens, einige Obstschützen, denen später auch der Weingarthschützendienst übertragen würde, aufzustellen, Lusttragende wollen sich innerhalb 6 Tagen, von heute an, beim Stadtschultheißenamt melden.

Den 22. Sept. 1876.

Winnenden.

Das Obstauslesen morgens vor Tag ist bei Strafe verboten.

Den 22. Sept. 1876.

Gemeinderath.

Winnenden.

Steuer-Einzug.

Nächsten Freitag den 29. und Samstag den 30. Septbr. je von Vormittags 8 Uhr und Nachmittags 2 Uhr an wird auf dem Rathhause Steuer und Wasserzins eingezogen.

Der Zehnten pro Mart. 1873 kann jetzt mit denen, welche Solchen bezahlt haben an ihrer noch schuldenden Steuer verrechnet werden; dagegen können die Entschädigungsgelder für die jüngst gehabte Einquartierung nur mit Steuer 1876/77 verrechnet, beziehungsweise zu einer späteren Zeit, welche noch genauer bekannt gemacht wird, ausbezahlt werden.

Winnenden den 25. Sept. 1876.

Stadtpflege.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschiffahrt

Bremen  **Amerika.**

nach Newyork: jeden Sonnabend. I. Caj. 500 M. II. Caj. 300 M. Zwischenbeck 120 M.	nach Baltimore: 27. Sept. 11. Okt. Cajüte 400 M. Zwischenbeck 120 M.	nach New-Orleans: 27. Septbr. 18. Oktbr. Cajüte 630 M. Zwischenbeck 150 M.
--	---	---

Nähere Auskunft ertheilt die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen, sowie deren General-Agent für das Königreich Württemberg **Johs. Rominger** in Stuttgart und dessen Agent **C. E. Schwarz**, Winnenden.

Winnenden.

Diaconissen-Sache.

Die Diaconistin unserer Stadt, Pauline Brutscher, hat nunmehr ihren Beruf begonnen, es werden daher diejenigen (bemittelte und arme) Personen welche ihre Dienste wünschen, gebeten, sich bei Unterzeichnetem zu melden.

Zugleich werden solche hiesige Einwohner, welche bei der Umfrage wegen der Beitritts-Erklärung zum Verein entweder aus Versehen übergangen, oder nicht zu Hause getroffen worden sind, dem Verein aber beitreten wollen, gebeten, ihre Erklärung entweder dem Unterzeichneten oder dem Kassier H. C. G. Wildenberger zukommen lassen zu wollen.

Vereins-Vorstand
Wakenhut.

Winnenden.

Ulmer Münsterbau-Lotterie-Loose

Gewinne à M. 35,000. — 20,000. 10,000
u. find à M. 1. — per Stück zu haben bei

G. Häufermann.

**Ia Traubenzucker
Weinschöne
Theer**

empfehl

G. S.

Lehrling.

Ein junger Mensch, der etliche Jahre die Realschule besucht hat und Schriftsetzer zu werden wünscht, wird bei mir aufgenommen bei frei Kost und Logis. Es wird nur mit den Eltern verhandelt.

Chr. Wurst,
Buchdruckereibesitzer und Verleger
Straßburg im Elsaß.

Bauhütte-Verkauf.

Die auf dem Bahnhof bei Schwaikheim befindliche Bauhütte ist auf den 15. Oktober auf den Abbruch zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen ihre gl. Offerten richten an

Franz Bardisi
Bierbrauerei in Stuttgart.

Brückenwaagen

3 Stück in verschiedenen Größen hat zu verkaufen

Wilhelm Gisterer, Schlosserstr.
Brunnenstr. No. 17 Cannstatt

Winnenden.

Zu verkaufen

1 Viertel 7 Ruthen Baumgut im hintern Stöckel mit 9 tragbaren Bäumen sammt Obstertrag. Liebhaber können es täglich einsehen und einen Kauf abschließen.

Wilhelm Groß.

Winnenden.

Hohen Klee im Stücke hat zu verkaufen.

Daimler, Schlosser.

Winnenden.

Rüfer Alber hat aus Auftrag ein 3 Eimer haltendes

Faß

zum Trester einschlagen billig zu verkaufen.

Winnenden.

Es werden aufs Ziel verschiedene

Dienstmädchen

gesucht durch

C. Seeger.

Winnenden.

Ein freundliches

Logis

mit allen Erfordernissen hat bis Martini zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

1000 Mark

hat aus Auftrag in 1 oder 2 Posten gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Geometer Schüle.

Winnenden.

Guten

Tresterbranntwein

hat zu verkaufen das Liter zu 55 Pfg.
Ackermann zur Friedenslinde.

Winnenden.

Unterzeichneter hat einige Stüchken

Gras

worunter auch hohen Klee zum Abgrafen zu verkaufen.

Gerber Weick.

Winnenden.

Einen neuen eichenen

Mosspreß-Kasten

hat zu verkaufen.

A. Kallenberg.

Kirschenhardthof.

Einen neuen

Pflug

wofür garantirt wird für guten Gang, hat zu verkaufen.

Gottlob Bäuerle, Schmied.

Winnenden.

Reutlinger Bazar-Loose

bei

Fr. Kiedaisch.

Erntsjucht beseitige ich sicher, und zwar sofort, mit, auch ohne Wissen, so daß es dem Kranken völlig zum Gedeihen wird. Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor. Man wende sich an **Th. Konetzky, Droguenhandlung in Grünberg i/Schl.**

Humor!

Humor!

Abonnements-Einladung

auf den

„Publicist.“

Einziges humoristisches Blatt Württembergs. Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag, zum Vierteljahrspreise von 1 Mark, zu beziehen durch jede Postanstalt. Bisherige Auflage 4000. **Inserate à Zeile 10 Pfennig.**

Humor!

Humor!

Zustand der türkischen Armee.

Zajcar, 13. Sept.

I.

Hier geht es insofern etwas lebhaft zu, als jeden Tag ein mehr oder minder lange Zeit andauerndes Vorpostenscharmügel vorfällt, jedes einzelne so unbedeutend, daß ein Bericht darüber auf keinen Fall Sie auch nur im geringsten interessieren würde. Die oberste Heeresleitung hat es endlich glücklich dahin gebracht, daß der sonst so überaus brave türkische Soldat, dessen Tapferkeit, Todesverachtung, Ausdauer ich wiederholt anzuerkennen in der Lage war, anfängt, den Muth zu verlieren, da die lägenhaften Vorpiegelungen, die den Leuten gemacht wurden, sich nicht im mindesten erfüllt haben. Was schwätzte man nicht beispielsweise nach der Einnahme von Zajcar den hiesigen Reservisten vor, daß dem Einzuge der Türken in Belgrad nun nichts mehr im Wege stehen würde? Die Leute können sofort beurlaubt werden u. s. w. Diese Kadomontaden wurden, nicht nur von den Subalternoffizieren oder den Bataillonskommandanten allein angewandt, nein, in allen türkischen Heeren wurde über Aufforderung des Serdar Abdul Kerim den Truppen dies Märchen verkündet. Wie jauchzten die Vermissten, die nun schon seit langen, hängen Monden von Weib und Kindern getrennt sind, als sie die Worte vernahmen. Und nun, sechs Wochen nach dem so unblutigen Falle des serbischen Timok-Bollwerkes, stehen sie Gewehr bei Fuß am gleichen Flecke, verheben sich in ebenso blutigen, als erfolglosen Scharmügel auf, dabei bei schlechter Verpflegung, ohne schützendes Obdach gezwungen, stets auf dem qui vive zu sein.

Und letzteres nicht ohne Grund, denn wiederholt wurde, wie es erst gestern geschah und zwar in der nächsten Nähe von Zajcar, eine Feldwache von den Serben aufgehoben. Am meisten murren die Medifs, die aus den entferntesten Theilen Aflens herbeigeströmt kamen, daß sie unthätig hier stehen, während daheim Alles zu Grunde gehe. Die Fre-

gulären haben sich fast Alle verlanzen und fröhnen zumeist ihren Raub gelüsten, indem sie im Rücken der Armee plündernd, mordend und seugend das Land durchziehen und Schandthaten aller Arten an den unglücklichen Bewohnern verüben. Andere haben sich als Räuberbanden organisiert und machen alle ins innere des Landes führenden Straßen unsicher. Das Aergste bei diesen Banditen ist, daß sie sich in keinem Falle begnügen, die von ihnen angefallenen Reisenden ihrer Habe zu berauben, sondern aus Furcht, später von den Geplünderten erkannt und ihrer Strafe zugeführt zu werden, dieselben kalten Blutes morden.

Hier heißt es allgemein, daß der Friede bald unterzeichnet werde, wie ich allerdings glaube, mit Unrecht. Denn nach den fortwährenden Truppenzügen, den massenhaften Nachschüben an Geschützen, Munition und Proviant ist an einen sobald zu Stande kommenden Frieden nicht zu denken. Auch im Lager werden derartige Gerüchte energisch demontirt, und als gestern eine Abtheilung des Reserve-Bataillons Bagdad ein Hoch auf den Frieden ausbrachte, wurden die Hochrufer sofort durch Zabihios, welcher mit blanker Klinge in die harmlosen Aflaten einhieb, auseinander gesprengt, einzelne sogar arretirt und im Gefängniß nach landesüblicher Weise mit Knütteln halbtodt geschlagen. Selbst in hohen militärischen Kreisen nimmt die Verstimmung zu; Tefrik Bey, unstreitig der gebildetste Offizier der ganzen Timok-Armee, äußerte sich gesprächsweise, daß die Zeit zu Friedensverhandlungen, wenn die hohe Pforte halbwegs günstige Bedingungen erzielen wolle, äußerst schlecht gewählt sei.

II.

Das Sanitätswesen, im Anfange gut geregelt, wird immer ärger. Die europäischen Aerzte, denen man zum Beginn des Krieges goldene Berge versprochen, werden jetzt durch das übermüthige Wesen ihrer mohamedanischen Vorgesetzten, als durch das Nichteinhalten des mit ihnen eingegangenen Vertrags verdrießlich und zum Verlassen, der türkischen

Dienste bestimmt. Selbst den Gehalt zahlt man ihnen unregelmäßig und dann nicht, wie im Kontrakt bestimmt worden, in Gold, sondern in Kupfer, sage in Kupfer aus. Oft leiht sich danddas Bataillon, beziehungsweise dessen Kommandant, die Hälfte der Monatsgage von dem Arzte aus, um das Geliehene erst nach vielem Drängen nach langen, langen Wochen ratenweise zurückzahlen. Wird die Anleihe nicht bewilligt, ist der Arzt den Chikanen seines Vimbaschi andauernd ausgesetzt. Ja der Letztere hat in jüngster Zeit das Recht erhalten, den Ersteren nach seinem Belieben entweder ins Lazareth oder vor den Feind zu senden. Das Verpflegungswesen, bei einzelnen Armeekorps vorzüglich geregelt, wird meist ungemein nachlässig geleitet und es wird dabei höchst unehrlich vorgegangen; Defraudationen von Tausenden von Nationen kommen täglich vor. Dann heißt es dieselben seien zu Grunde gegangen, obwohl sie in der That um wahre Spottpreise an das Heer von Lieferanten verkauft werden, welche wie Masgeier denselben ins Feld folgen, um überall dabei zu sein, wo es etwas zu verdienen gibt.

Das auf diese Weise von dieser Bande Erkaufte wird natürlich, obwohl meist in ungenießbarem Zustande, an die löbliche Intendanz zum zweiten Male verhandelt, wobei die Uebernahmskommission nicht nur ein, sondern sogar beide Augen zudrückt. Bemerkenswerth ist, wie die armen Bulgaren von den Intendanten in wahrhaft empörender Weise betrogen werden. Bekanntlich besitzt die türkische Armee keinen eigentlichen Train und wird derselbe durch landesübliche Fuhrwerke, welche zu akquiriren die Gendarmerie zur Aufgabe hat, ersetzt. Diese Fuhrwerke deren Eigentümer Bulgaren sind, erhalten statutengemäß für die Stunde $4\frac{1}{2}$ Piaster, welchen Betrag die Intendanten allerdings in Rechnung stellen, den armen Bauern aber entweder bloß zur Hälfte, in vielen Fällen gar nicht bezahlen. Verlangt der Bulgare dann das ihm mit vollem Rechte Zukommende, wird er mit den Worten abgewiesen: „Joe Para“, „ich habe kein Geld, bin ich Dir vielleicht nicht gut? Du Giaur; mir ist der Staat auch Geld schuldig; wenn er es mir zahlt dann zahle ich Dir; packe Dich“, das Wort wird gleich mit der That begleitet, der Arme in unsanfter Weise vor die Thüre gesetzt. Kommt er nun zum Kaimakan ins Stadthaus und erfährt der Richter, wer der Geklagte ist, dann entlädt sich ein furchtbares Donnerwetter gegen den—Kläger dem mit Stockprügel, Kerker, Rad, Galgen u. s. w. gedroht wird, wenn er sich noch einmal unterfangen wolle, gegen so hohe Persönlichkeiten aufzutreten; der Effeudie werde schon zahlen, wenn er könne und wolle. Man beschuldige mich nicht der Uebertreibung. Jeder, der ein einziges Mal im Oriente, wenn auch nur kurze Zeit gelebt, weiß, wie rechtlos der Nichtmohamedaner daselbst ist, weiß, daß dessen Zeugen, wenn selbe nicht Türken sind, als unglauwürdig betrachtet werden, und daß der Giaur immer im Unrecht bleibt. Die Bulgaren haben aber auch in letzter Zeit dieses Unwesen, welches sich meistens in der Gegend von Nisch am breitesten macht, vollends satt bekommen; sie lassen ihre Büffel laufen, zertrümmern ihre Karren und flüchten in das Gebirge, so daß einzelne Bataillone in Folge des eingetretenen Mangels an Trainmaterial in die kritische Lage gerathen sind. Unter solchen Verhältnissen ist es klar, daß die Türken nicht im Stande sein werden, den Zwerg Serbien niederzuwerfen, geschweige den Kampf mit einer Großmacht aufzunehmen, wie die hier gleich Willen gedeihenden jungtürkischen Chauvinisten großmäulig verkündeten.

Die zu Ende August erlittenen Niederlagen, sowie die steten Mißerfolge der Türken in Montenegro haben das unbestreitbare Gute, daß der immer unerträglich werdende Hochmuth, der jede Glaube an die Unbesiegbarkeit ihrer Heere herabgedämpft wurde. Nur werden jetzt die hier weilenden Europäer noch mißtrauischer von den Moslims betrachtet, jeder Schritt, den dieselben machen, mit Argusaugen bewacht, jeder Einzelne als Spion betrachtet, mit dem kurzen Prozeß zu machen ein gottgefälliges patriotisches Werk sei. B. W. Z.

Tagesbegebenheiten.

Semlin, 19. Sept. Ueber die gestern Abend in kurzem Wege einfacher Verständigung zwischen den Oberkommandanten der beiderseitigen Armeen für 8 Tage verfügte Einstellung der Feindseligkeiten existirt keine schriftliche Abmachung; doch ist man übereingekommen, der eventuell erforderlich erscheinenden Wiederaufnahme des Kampfes eine eintägige Kündigung der Waffenruhe vorangehen zu lassen. Laut in die Hauptquartiere gelangten telegraphischen Berichten beginnt und endet in gleicherweise auch die Waffenruhe zwischen den türkischen und montenegrinischen Truppen.

Rnin, 18. Spt. Aus Livno marschirten am 15. d. M. unter Derwisch Pascha (Teskergie) 6000 Türken, reguläre und irreguläre, gegen die bosnischen Insurgenten unter Oberst Despotovics im bosnischen Grabovopolje. Bei Celebie wurden die Türken von der Insurgentenvorhut unter Jusic und Terkulja durch fünfstündiges Gefecht hingehalten. Trotz ihrer Uebermacht konnten die Türken erst am 17. d. M. gegen Grabovo (bosnisch) vorrücken. Dieselben äscherten alle am Weg liegenden Ortschaften ein und massakrirten alle Christen.

Für den serbischen Krieg soll sich der neue Sultan wenig interessieren; er betrachtet ihn als eine Art von Aufstand an denen die Türkei zu jeder Zeit reich gewesen ist. — Im Palaste von Dolmabadsche herrscht große Freude und man beglückwünschte Hamid gegenseitig wegen der in dem „Hat“ bewiesenen Festigkeit. Es fragt sich nur, in wie weit die Rückkehr zum alten Zustande zur Ausführung kommen wird.

— Der Schwiegerohn des Khedive, Chalil Pascha, wurde in der vorigen Woche vom Schlage getroffen, wodurch er die Sprache verlor.

Verschiedenes.

Ein Wunder aus Guttapercha.

Man schreibt aus Galizien unterm 19. d. M.: Wie weit hierzulande noch der Aberglaube und die Dummheit geht, beweist nachstehender Fall, der in Skawina stattfand. Vor einigen Tagen fand ein Bauer im Wäldchen ganz nahe an der Stadt ein kleines Püppchen von Guttapercha. Diese Figur stellt ein Kind vor, ist 4 Zoll groß und wurde wahrscheinlich von Kindern im Wäldchen verloren. Diese Figur nahm der Bauer mit nach Hause und sagte es sei von der Mutter Gottes, die ihm im Walde erschienen. Am Montag, d. i. am 18. d. M. kam der Bauer in die Stadt zur Arbeit, brachte die Figur mit und zeigte sie dem Bürger St. Dieser besah und betastete sie und sagte, es sei wirklich ein Wunder, eine Mutter Gottes aus Fleisch, denn es seien Füße und Hände beweglich. Er fing an sich zu bekreuzen, und alle im Hause fielen auf die Knie und fingen an zu beten. In sehr kurzer Zeit war die ganze Stadt voll von diesem Wunder, Alles stürmte zum St. um dasselbe zu sehen. Eine deutsche Frau, die hier an einen Handwerker verheirathet ist, kam auch, und da sie erkannte, daß die Figur aus Guttapercha sei, klärte sie die Leute auf und sagte daß dies ein Spielzeug für Kinder sei. Sie wollte die Figur in die Hand nehmen aber ein Bürger schob sie zurück und sagte: Gott soll behüten, dies in die Hand zu nehmen, es ist eine Heilige und Heilige darf man nicht angreifen. Er fieng dann an zu beten und sich an die Brust zu schlagen. Dem hiesigen Gensd'armerie-Postenkommandanten fiel der Zusammenlauf auf, er schickte einen Gendarmen, um zu erfahren, was es gebe, der unter einem Hebenspektakel die „Heilige“ nahm und dem Postenkommandanten brachte. Dieser wickelte sie in ein Papier und übersendete sie dem Magistrat. Als die Leute erfuhren, daß die „Heilige“ beim Magistrat sei, strömten sie scharenweise in die Kanzlei des Bürgermeisters, um das Wunder zu sehen, der sich nun alle Mühe gab, die Leute aufzuklären. Trotzdem wird heute noch von nichts, als von dem Wunder gesprochen, mit allen nur möglichen und unmöglichen Zusätzen und es wird noch einiger Zeit bedürfen, bis die Leute das „Wunder aus Guttapercha“ vergessen haben.

In Turin

hat man nach nahezu 28 Jahren den Mörder des 1848 ermordeten Ministers Pellegrino Rossi entdeckt, allerdings zu spät, um ihn zur Verantwortung zu ziehen. Der Mann hieß Cavalleri und war aus Aneona; seit vielen Jahren wohnte er in Turin, wo er elegant lebte. Erst kürzlich wurde er verhaftet, weil er eine weibliche Diebesbande seit langer Zeit organisiert hatte; er bildete Kammer-Zosen aus, welche dann in vornehmen Familien untergebracht wurden, um die Schlüssel zu entwenden, die aber von den Dieben erst mehrere Monate nach der freiwillig herbeigeführten Dienst-Entlassung der Betreffenden benutzt wurden. In nächster Zeit standen die Schwurgerichts-Verhandlungen bevor; an der Schwindsucht erkrankt, beichtete Cavalleri kurz vor seinem Tode im Gefängniß den an Rossi begangenen Mord.

— Ein alter irischer Soldat in einem englischen Regimente pffiff einmal in Reich und Glied und sein junger Offizier verwies es ihm sehr barsch: „Kerl, wie kannst Du Dich unterstehen zu pfeifen, so lange Du im Dienste bist?“ — in diesem Augenblicke pffiff eine russische Kanonenkugel über die Laufgräben hin, Baddy blinzelte ihr nach und sagte ruhig: „Da geht auch eine im Dienst vorüber und beim Wetter! hören Sie nur wie die pfeift!“

Die Gemeinheiten.

Ein Hagestolz wurde gefragt, warum er nicht heirathe. Er antwortete: „Das Heirathen ist allgemein, in der Ehe zankt man sich ungemeyn' wird sogar handgemein, die Getauften haben Alles gemein. Sie sehen daher, daß in der Ehe eine Menge Gemeinheiten vorkommen, und ich bin ein Feind von Gemeinheiten.“

„I leb halt sehr mäßig — sagte ein Wiener zu seinem Freunde — wenn i a Suppen, Fleisch und Zuspeiß hab', dann kann nachher kommen, was will — dann ess' i von jedem.“

Feuilleton.

Die Flucht aus dem Alhambra.

Nach einer wahren Begebenheit. Frei nach dem Französischen der Madame Réybaud von Louise Linden.

[Fortsetzung.]

Schildwachen stehen an den Thüren, und lassen Diejenigen frei eintreten, die ihm geistigen Trost spenden wollen. Tag und Nacht ist er von Leuten umringt, die ihn ermahnen und trösten. Sein Beichtvater verläßt ihn nicht mehr und die Mitglieder der Bruderschaft, die die Hingerichteten beerdigen, bezeugen ihm bis zu seinem letzten Athemzug ihre Sorgfalt.

Der Ort, wo Donna Mariana hingebracht wurde, entsprach vollkommen seiner traurigen Bestimmung. Es war ein schmaler Saal, nur mit einem Ausgang, und erleuchtet durch Fenster mit so dichtem Gitter, daß kein Vogel durchfliegen konnte; auf der andern Seite war ein dunkler tiefer Alfovo mit zwei Stühlen, einem Betstuhl und einem Tisch. In dem Hintergrunde dieses Winkels war ein eiserner Ring in der Mauer befestigt, über einen Block, der die Stelle andeutete, wo diejenigen angeletzt werden, die sich widerspenstig zeigen. Donna Mariana sah sich in diesem Ort der Verzweiflung um, dann sagte sie mit bewunderungswürdiger Ruhe:

„Was liegt an dem Ort, wo man nur wenige Stunden hinzubringen bat.“ Sie verlangte nach ihrem Beichtvater, einem ehrwürdigen Priester, und als die Brüder der Barmherzigkeit der Verurtheilten das Kreuz auf den Betstuhl befestigen wollten, zeigte sie ein Kruzifix, das sie, wie die Nonnen in dem St. Maria-Kloster, auf der Brust trug. Es war dasselbe, welches man in dem geheimen Versteck fand.

„Es ist eine Reliquie,“ sagte sie, indem sie es küßte, „sie wurde durch den letzten Athemzug desjenigen geheiligt, der mich in dem Himmel erwartet.“

Eine gewisse Bewegung wurde bemerkbar; Aller Augen, mit Angst und Hoffnung erfüllt, richteten sich nach der Thüre, es war der Alcade del crimen der mit seinem Schreiber, dem Aufseher des Gefängnisses und seinem Aguazil eintrat. Die höchste Magistratsperson schien der Verurtheilten die Begnadigung bringen zu wollen; sie glaubte es vielleicht selbst einen Augenblick, denn eine lebhaft empfindung malte sich in ihren Zügen, und sie erbebt; aber sie suchte sich zu fassen, und erwartete in ruhiger würdevoller Weise den Beschluß, der ihr mitgetheilt werden sollte.

Der Alcade gebot den Anwesenden, sich zurückzuziehen, nur sein Gefolge sollte bleiben, das heißt, die Zeugen, die berufen waren, der Unterredung mit der Verurtheilten beizuwohnen.

Dieser Mensch, einer der kühnsten Vollstrecker der blutigen Befehle von Calomarde, verübte hier nicht sein erstes politisches Verbrechen. Er war entschlossen, unerschütterlich in der Erfüllung seiner Amtverrichtungen, kein Mitleid, keine Gewissensbisse, keine Gerechtigkeit erwachte in seinem Herzen bei dem Anblick dieses jungen Weibes, über die er das Todesurtheil ausgesprochen hatte. Er dachte nur daran, die letzten Verhaltungsbefehle, die er von höherer Instanz erhalten, die das Urtheil bestätigten, zu vollziehen.

Donna Mariana erblakte, sie neigte das Haupt, drückte das Kruzifix in ihre gefalteten Hände und schien zu beten. Der Alcade drang auf's neue in sie, und bat sie inständig, ihr Leben zu retten, indem sie die Namen der Verschworenen nenne. Er suchte sie zu erschüttern indem er ihr sagte, daß schon die Meisten in Händen der Gerechtigkeit seien, und ihr Verbrechen eingestanden.

„Ja,“ sagte er, „die Mitschuldigen sind schon seit längerer Zeit verhaftet. Einer von ihnen, mit dem Sie in Verbindung standen, die Sie nicht leugnen können, Don Ferdinand von Villaroel, ist heute hierher verlegt worden; er gesteht Alles, und fleht die Milde des Königs an.“

Donna Mariana athmete bei diesen Worten wieder frei, sie erkannte, daß Alles was der Alcade ihr gesagt, eine abgeschmackte List und daß nicht Einer in Verwahrhaftung sei von denen, die an der Verschwörung Theil genommen.

„Sie beharren in Ihrem Schweigen, Donna Mariana, bedenken Sie, daß es Ihr Leben gilt, und daß Ihnen nur noch wenige Augenblicke übrig

bleiben. Der König in seiner unendlichen Milde wird Ihnen vergeben, wenn Sie ihm die Beweise geben, die ich in seinem Namen von Ihnen verlange, . . . Ihr Loos ist in Ihren Händen, . . . Sprechen Sie, was haben Sie beschloffen? . . .

„Zu schweigen und zu sterben,“ erwiderte sie ihm mit schwacher, aber deutlicher Stimme.

Der Alcade del crimen entfernte sich, und der Beichtvater trat ein.

IX.

Die Zeit eilte dahin; die Verurtheilte hatte die letzten Sacramente empfangen, die die Religion den Sterbenden reicht. Je mehr der schreckliche Augenblick herannah, je ruhiger und entschlossener ward sie. Sie betete unaufhörlich; ihre Stellung, ihre Züge verriethen ihre innere Erhebung. Zuweilen straukelte doch das feste Herz, es schauderte bei dem Gedanken an den Tod, es fühlte sich verzweifelt zu dem Leben hingezogen; dann preßte sie das Kruzifix an ihre Brust, und die Augen auf das schmerzliche Symbol gerichtet sagte sie:

„Jesus, der auf dem Kreuz starb, tröste ein schwaches Geschöpf, das auch sterben soll, unterstütze es auf dem bangen Weg von dieser Welt in die Ewigkeit.“

Als am Abend das Angelus läutete, blickte sie nach dem Fenster, und sagte mit tiefster Wehmuth:

„Der Tag hat geendet! Zum letzten Mal höre ich diese Glocke. Wie oft bei meinen Wanderungen auf der Alhambra lauschte ich diesen Tönen!

Sie war gerührt; sie weinte, als wenn ihre Seele plötzlich dem Leben wiedergegeben wäre; aber diese Schwäche dauerte nur einen Augenblick, sie kniete still nieder, und sagte zu ihrem Beichtvater:

„Mein Vater! ich glaube, es ist Zeit, die Gebete der Sterbenden zu verrichten.“

Der alte Priester, von Schmerz und Mitleid hingerissen, trocknete seine Thränen, und seine bebenden Lippen konnten kaum die traurigen Gebete aussprechen. Donna Mariana unterbrach ihn, und sagte ihm sanft:

„Beklagen Sie mich nicht, mein Vater! ich verlasse ohne Schmerz diese elende Welt. Ich entgehe der Verirrung und den Qualen der menschlichen Leidenschaften. Ich gehe von dannen, treu und rein, um Denjenigen einzuholen, der mich in dem Himmel erwartet. . . . Gott will es so in seiner unendlichen Milde.“

Fortsetzung folgt.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

vom 21. September 1876.

Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös. M. Pf.
Dinkel.	Säcke —	Etr. 250	Säcke 64	2371 17
Haber.	Säcke 12	Etr. 123	Säcke 9	910 82

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenz gegen die letzte Schranne wie folgt.

Getreide-Gattung.	Höchst	Mittl.	Niedst	Gefallen.	Bemerkung.
	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.		
Kernen Etr.	—	12 27	—	Wird nur in Haufsch und Bogen verkauft.	M. Pf. M. Pf.
Dinkel "	10 5 9	48 9 5	28		10 40 9 50
Haber "	8 97 7	40 7 10	—		27 9 40 6 90
Gemisch "	—	—	—		—
Einkorn Sr.	—	—	—		—
Gerste	3 —	2 90	—		—
Mischl.	—	—	—		—
Roggen	3 80	3 60	3 40		—
Weizen	5 —	4 90	4 60		—
Ackerbohnen	3 60	3 50	—		—
Erbsen	—	—	—	—	
Linzen	—	—	—	—	
Weißkorn	—	—	—	—	2 Pf. Brod 28
Widen	—	—	—	—	4 Pf. schw. Brod 48 Pf.
Kartoffeln	2 —	1 80	—	—	1 Kr. Weden
Vfd. Butter	1 10	1 6	—	—	60 Gr. 3 Pf.
1 Bd. Stroh	—	70	60	—	—
1 C. Heu	—	—	—	—	—